

Abonnements-Preise:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.
Jährlich 21 K (10) h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.
Redaktion:

Viazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polauer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Freitagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Anzerate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei Jos. Armpotic,
Viazza Carli entgegen.
Inserate
werden mit 10 h für die
5mal gespaltene Petitzeile,
Reklamnotizen in redak-
tionellem Teile mit 50 h
für die Garmondzeile
berechnet.
Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind in
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polá, Donnerstag, 23. August 1906.

= Nr. 307. =

Der Vatikan und Frankreich.

Roma locuta est — aber man kann keineswegs sagen: quæstio soluta est: Es wird noch sehr viel, ja unendlich viel über den Streitfall „Ecclesia Romana contra Galliam“ verhandelt werden und die als entscheidend auftretende Rundgebung des Papstes hat selber dafür gesorgt, daß die Debatten nun erst recht eigentlich beginnen können. Trotz dem kriegerischen Ansehen, das sich der französische Episkopat und der hl. Vater gegeben haben, trachten beide entschieden nach Frieden, denn beide wissen, daß sie beim Kriege nur verlieren können. Und zwar sind die Bischöfe davon noch früher und vollständiger durchdrungen gewesen als Pius X. und sein kampflustiger Staatssekretär. Dies beweist die Antwort der französischen Oberhirten auf die Encyklika „Vehementer Nos“. Diese Antwort hütet sich weislich, sich zum Echo der heftigen Ausfälle der großen Masse der französischen Klerikalen zu machen, die den Staat als Kirchenräuber denunzieren und das Recht in Anspruch nehmen sich mit Gewalt der Ausführung der Staatsgesetze zu widersetzen und sie gibt unzweideutig zu verstehen, daß die Bischöfe von einer Ermutigung dieser rebellischen Gelüste von Rom aus durchaus nichts Gutes erwarten. Nicht anders hat man zu verstehen, wenn in ihrem Schreiben die Hoffnung ausgedrückt wird, die „väterliche Güte des Papstes werde immerdar zu unterscheiden wissen zwischen der Nation, die von Liebe zu Christus und zu seinem Statthalter erfüllt und den Leidenschaften, die ihrem Glauben Schweigen gebieten, um ihrem kläglichen Ehrgeiz zu fröhnen.“ Die Bischöfe verwahren sich dagegen, daß die letzteren mit der Nation identifiziert werden: „sie sind nicht Frankreich und werden es niemals sein und an dem Tage, an dem die französische Demokratie Erluchtung empfangen wird, wird sie in vollem Umfange den Glauben an ihren Christus und die Liebe zu ihrem Papst offenbaren.“ Der hl. Vater wird deshalb angefleht, Frankreich alle kirchlichen Privilegien und die Vorrechte, die es im Vatikan genießt, dergleichen sein volles Schutzrecht über die Katholiken im Orient zu bewahren, die Zahl der französischen Kardinäle nicht zu vermindern usw. Aus allem leuchtet aufs unverkennbarste der Wunsch hervor, daß von Rom aus keine Herausforderung an die französische

Regierung und den Liberalismus ausgehen und daß der Streit nicht weiter verschärft werde.

Die Veröffentlichung des bischöflichen Schreibens durch den „Osservatore Romano“ am Tage vor demjenigen des neuen vatikanischen Aktenstückes läßt keinen Zweifel daran zu, daß der Vatikan mit den Bischöfen vollkommen einverstanden war — wenn ihre Zuschrift nicht gerade mit dem Staatssekretariat abgekartet war. Auch Pius X. will nicht die Brücken hinter sich abbrechen. Er verurteilt, verwirft und verbietet die Kultusgenossenschaften, die das Gesetz in Frankreich schaffen will — aber er läßt den Bischöfen alle Freiheit, einen modus vivendi zu finden. Er wird irgend welcher anderen Art von „gesetzlichen“ Kultusvereinigungen seine Zustimmung geben, vorausgesetzt nur, daß in ihnen „die göttliche Konstitution der Kirche, die unveränderlichen Rechte des Römischen Papstes und der Bischöfe und ihre Verfügung über die der Kirche notwendigen Besitztümer, namentlich die Kultusgebäude, unwiderrufliche und dauernde Gewähr erhalten.“ Pius erklärt das Kirchengesetz für ein „Gesetz der Unterdrückung“; er fordert die französischen Katholiken auf, beharrlich und energisch für die Rechte der Kirche zu kämpfen, aber — ohne gewaltsam und aufrührerisch zu handeln“.

Kundschau.

G. d. K. Freiherr v. Krieghammer †. Der gewesene Kriegsminister G. d. K. Freiherr v. Krieghammer ist am 21. d. vormittags gestorben. Die Leiche wird Donnerstag nach Gornitz in Steiermark überführt und daselbst in der Familiengruft beigesetzt. Der Kaiser hat der Familie des Verbliebenen sein Beileid ausgedrückt.

Die italienischen Alpenmanöver. Die heurigen großen italienischen Manöver, die am 20. d. begannen und bis zum 30. d. dauern, verdienen ganz besondere Aufmerksamkeit. Der Raum für die Uebungen umfaßt die Gegend vom Gardasee und Brescia, das Sabbia- und Trompiatal wie die zum Tonalpasse führende Straße. Das Thema der Uebungen lautet: „Der Feind hat die Grenze überschritten und marschiert auf Brescia. Nun sind die Truppen durch vorhergegangene Zusammenstöße zurückgedrängt worden. Nun beginnt der Gegenangriff.“

Der Fall Bobbielski. Die halbamtliche Mitteilung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, Minister Bobbielski habe den Reichskanzler gebeten, dem Kaiser seinen Wunsch um Entlassung aus dem Staatsdienste zu unterbreiten, hat in Berlin die größte Ueberraschung hervorgerufen. Denn diese Mitteilung stand in rätselhaftem Widerspruch zu den persönlichen Angaben des Herrn v. Bobbielski, der noch am Donnerstag in zwei Blättern ausdrücklich erklärt hatte, daß er sein Abschiedsgesuch nicht eingereicht habe. Und noch am 18. d. verbreitete sich Herr v. Bobbielski, wie der „Vokal-Anzeiger“ mitteilt, in Gegenwart eines seiner politischen Freunde ebenso freimütig wie unmutig über die Angriffe, denen er ausgesetzt sei, und erklärte, daß er nicht daran denke, seinen Rücktritt zu erbitten. Jedenfalls habe er nichts Unrechtes getan. Er glaube auch nicht, daß Tuppelstirch etwas Unrechtes getan habe. Sollte er aber dauernd auf seinem Landstuhle verbleiben, so werde es ihm auch dort sehr gut gefallen. Erst am 18. d. abend erfuhr Herr v. Bobbielski von der Notiz in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Das „Vokal-Anzeiger“ traf in völlig unerwarteter Weise von Herrn v. Bobbielski bezog, verlangte noch am 18. d. abend von ihm eine Lösung des „jeltzauen Widerspruchs“. Der Wirtschaftsminister gab den Aufschluß, er habe tatsächlich bereits vor einiger Zeit, gleich im Beginne der Tuppelstirch-Geschichte, ein Schreiben an den Reichskanzler nach Nordern gerichtet, das etwa mit den Worten schloß: „Er, Herr v. Bobbielski, sei zu alt, um sich in dieser Weise mit Schmutz bewerfen zu lassen. Lieber würde er vorziehen, aus dem Staatsdienste zu scheiden“. Diese Worte wollte der Minister nicht als Einreichung eines Abschiedsgesuches verstanden wissen; wenn er ein solches beabsichtigt hätte, würde er dafür den vorgeschriebenen Weg einer Immediateingabe an den Kaiser gewählt haben. Jedenfalls hat Fürst Bülow keine dialektische Unterscheidung gemacht und den Brief des Herrn v. Bobbielski als ein offenkundiges Rücktrittsgesuch aufgefaßt. — Wie der konservative „Reichsbote“ erfährt, haben die Beratungen in Wilhelmshöhe zu dem Ergebnisse geführt, daß als feststehender altpreussischer Grundfatz angesehen wurde, ein preussischer Minister habe sich nicht an Geschäftsunternehmungen zu beteiligen. Es wird ausdrücklich auf die Haltung des Mi-

Feuilleton.

Lebensstationen des modernen Menschen.

Von Theodor Wildhagen.

(Nachdruck verboten.)

„Von der Wiege bis zum Grabe!“ Wie so mancher andere Spruch, hat auch dieser die Hälfte seiner Wahrheit eingebüßt; denn heute müßte man schon das entlegendste Bauerndorf aufsuchen, um das zu finden, was man einst eine Wiege nannte, eine Kinderwiege. Die erste Lebensstation bildet heute bei Bessersituierten das Gitterbett, bei der Mehrzahl aber der Kinderwagen. Mit dieser Feststellung soll von vorneherein angedeutet sein, daß es sich nicht um die verschwiegenen Stationen in der inneren Entwicklung eines Menschen handelt, sondern um jene, dem modernen Menschen auch näher liegenden rein äußerlichen Merkzeichen seiner Entwicklung. Sehen wir einmal zu, welche Stationen ein moderner Mensch, dessen Lebensumstände sich in aufsteigender Linie entwickeln, zu passieren hat.

In irgend einem alten Vorortehaus, dessen Komfort die bescheidensten Grenzen aufweist, zur Welt gekommen, verbrachte er seine Jugend in niederen, schlecht ventilierten Räumen, deren Wände, wenn es hoch kam, mit einer Patrone gemalt waren. Die ganze Wohnung bestand aus einer Küche, dem nach den Begriffen unserer Vorfahren vermutlich wichtigsten und darum größten Raum, und drei bescheidenen Zimmern. Was sonst zu einer Wohnung gehört, war außerhalb derselben in dem großen Hausflur untergebracht. Seine Schulaufgaben machte der Knabe beim Scheine einer kleinen

Petroleumlampe. Er war dabei sehr zufrieden, und horchte auf, wenn sein Vater ihm erzählte, er selbst habe es einmal nicht so gut gehabt, er müßte sich mit der offenen Flamme einer kleinen Oellampe begnügen, nur bei besonders festlichen Anlässen wurden ein paar Kerzen angezündet.

Aus dem Knaben wurde ein junger Mann, er fand Gelegenheit, außerhalb des Elternhauses die fortgeschrittene Technik auf allen Gebieten des Lebens kennen zu lernen. Was ihn zu Hause umgab, erschien ihm wie ein Ueberrest einer längst überwundenen Bescheidenheit. Es drängte ihn hinaus. Nicht lange, und er mietete sich, wohl bei fremden Leuten, so doch in einem Zimmer ein, das den Anforderungen eines Kulturmenschen, der sich mit Seife, Zahnbürste und Mundwasser allein nicht genügen ließ, eher entsprach. Vier Meter im Geviert, die Fenster hoch, mit breiten, gut schließenden Flügeln, die Wände mit hübsch gefärbten Tapeten überzogen. Dem Raume entsprechend die Möbel, und statt der kleinen Petroleumlampe mit dem Flachbrenner, eine große, mit einem Rundbrenner neuesten Systems. Er blickte sich in dem Raume um und fühlte sich der besseren Menschheit näher gerückt.

Das also war die erste Lebensstation, die er aus eigener Kraft erreicht hatte!

Er kam vorwärts. Sein Fleiß, sein redliches Streben nach materiellen Gütern brachte ihn schnell an die zweite Station: ein Zimmer mit Gasbeleuchtung! Bald vermochte er es kaum mehr zu begreifen, daß es für ihn jemals etwas anderes als einen Auerbrenner gegeben habe. Er suchte sich eine Lebensgefährtin, eine seiner Stellung angemessene, und erreichte so eine neue Lebensstation: fünfzigtausend Kronen Mitgift. Dem entsprechend die eigene Wohnung. Natürlich mit Gas-

beleuchtung, und neben der modern kleinen Küche eine dem Vorzimmer abgeparte Dienstoffentammer. Als wichtigstes Einrichtungsstück der neuen Lebensstation aber — eine feuerfeste Kasse.

Aufwärts! Der Kinderjagen, wenn er auch in einer modernen Ehe nicht zu dem Selbstverständlichen gehört, darf doch noch nicht unnatürlich genannt werden. Er stellt sich eben zu Zeiten ein. Also eine größere Wohnung. Nächste Station: elektrisches Licht und Badezimmer.

Die große Wohnung erfordert selbstverständlich eine Vermehrung des Personals. Wie ärmlich war's damit im Elternhause bestellt! Die Mutter behalf sich mit einer Bedienerin, die ein paar Stunden des Tages ihr für die größten Arbeiten zur Hand war. Er begann seine Ehe mit einer wohlgeschulten Köchin, weil es ihm doch darauf ankam, zu Hause zu essen. Bald mußte der Köchin ein Stubenmädchen zugesellt werden, später kam eine Amme dazu, dann eine Kinderfrau, und jetzt mußte noch ein Extramädchen heran.

Welch ein Segen, wenn der Mann fleißig ist und glücklich operiert! Die Kinder sind herangewachsen, Mädchen und Buben. So gibts jetzt ein Mädchenzimmer mit weißlackierten Möbeln, eine Bubenzimmer in Eichenholz; und die Aufgaben werden bei elektrischem Lichte gemacht.

Eine Station, die allerdings schon im ersten Jahre der Ehe erreicht wurde, darf nicht vergessen werden: der Sommeraufenthalt im allgemeinen. Im Elternhause bildeten die Ausflüge an schönen Sommertagen das Ziel der Wünsche; und wenn der Junge während der Ferien die Erlaubnis erhielt, mit wenigen Gulden ausgerüstet, für ein paar Tage in die Berge zu

nisters Wölter verwiesen, der, als er Minister wurde, von seinen beiden Kupferhämmern einen seinem Sohne übergab und den anderen mit Verlust verkaufte, und da handelte es sich nicht einmal um Unternehmen, die mit dem Reiche Geschäfte machten. Einen ungünstigen Eindruck soll die Uebertragung des Geschäftsanteiles v. Poddzielski an seine Frau gemacht haben.

Vermischte Nachrichten. Der griechische diplomatische Agent Zalacosta bereitet seine Abreise von Sophia vor, da seine Regierung ihm befahl, die diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien abzubrechen. — Die Unzufriedenheit der Kretenser mit der Regierung des Prinzen Georg von Griechenland hat den Prinzen zur Resignation veranlaßt. An seiner Stelle wird voraussichtlich der griechische Politiker Zaimis zum Gouverneur von Kreta ernannt werden. Zaimis wird als eine in diplomatischen und politischen Angelegenheiten äußerst geschickte Persönlichkeit geschildert. Seine Kandidatur stößt auf keinen Widerstand. — In Teheran fand am 19. d. die feierliche Eröffnung des für das zukünftige Parlament bestimmten Gebäudes in Gegenwart der aus dem Exil zurückgekehrten hohen Geistlichkeit statt, die drei Tage lang vom Schah bewirtet worden war. — Der englische Gesandte und bevollmächtigte Minister am serbischen Hof, Whitehead, hat König Peter in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Während der Fahrt in den Konak wurde der Gesandte von einer Eskadron eines Kavallerieregimentes und nicht, wie dies sonst üblich ist, von der Leibgarde begleitet, weil diese in ihren Reihen Offiziere birgt, die sich seinerzeit an der Verschwörung gegen König Alexander beteiligt haben. Auch die Einfahrt gestaltete sich von der Form abweichend und erfolgte durch ein Seitentor, weil die Verschwörer in der Wornacht, in der König Alexander und Draga Majschin ermordet wurden, durch das Haupttor in den Konak eingedrungen sind.

Die griechenfeindlichen Ausschreitungen in Bulgarien. Der bulgarische Ministerrat bewilligte eine halbe Million Franken für die durch die griechischen Banden in Makedonien geschädigten bulgarischen Familien und 200.000 Franken zum Bau von provisorischen Wohnungen für die durch den Brand von Anchialos obdachlos gewordenen. Die Untersuchung über die Aufrührerungen in Anchialos dauert fort. General Petroff ist an Ort und Stelle abgereist, um die Schuldigen zu ermitteln. Die Zahl der zerstörten griechischen Häuser ist geringer, als anfänglich gemeldet wurde.

Unzufriedenheit der italienischen Marineunteroffiziere. Die Aktion unter den See-Unteroffizieren, vor allem unter den Maschinisten, die seit Jahren die ihnen zugesagte Aufbesserung ihrer materiellen Verhältnisse erreichen wollen, nimmt immer bedenklichere Formen an. Anlässlich der Anwesenheit des Geschwaders in Spezia versammelten sich 350 Unteroffiziere sehr auffallend im Stadtpark und zogen lautlos durch die Straßen zum Arsenal. Der Befehlshaber Konteradmiral Beni erschien in Zivilkleidern und hielt an sie eine Anrede, worin er sie an ihr Pflichtgefühl wendete. Sie zerstreuten sich hierauf.

Aus Rußland. Am 20. d. ist in Jekaterinoflaw eine Bande in ein Krankenhaus eingedrungen, in welchem ein verwundeter Revolutionär in Pflege war. Die Bande verlangte dessen Auslieferung. Als man ihrem Begehren kein Gehör schenkte, warfen sie mehrere Bomben, welche das Krankenhaus mit allen Kranken, Ärzten und Wärtern in die Luft sprangten. Drei Häuser des gewesenen Dumaabgeordneten Pobjocki wurden eingäschert. — Der Verweser des deutschen Generalkonsulates in Warschau, Freiherr v. Verchenfeld, wurde am 14. d. auf offener Straße von einer russische Offiziersuniform tragenden Person ange-

fallen und durch zwei Faustschläge in die Schläfe injuliert, worauf der Angreifer in einer Droschke davonfuhr. — Als am 20. d. sechs Deutsche mit dem Kreisbesorger und Landwächtern den bei Bauske bei Riga gelegenen Bruckenschen Wald passierten, wurden sie von einer großen revolutionären Bande angefallen. Es entstand ein heißes Feuergefecht. Herr Strauß, Administrator eines großen Gutes in Kurland, fiel schwer verwundet aus dem Wagen. Ferner wurden zwei Landwächter und ein Kutscher verwundet. Die Angefallenen mußten fliehen und den verwundeten Strauß seinem Schicksal überlassen.

Zur Attentatsaffaire in Marseille. Der unter dem Verdachte der Teilnahme an einem anarchistischen Komplott verhaftete italienische Schuhmacher Francesco Gaille hat sich bisher geweigert, dem Untersuchungsrichter Auskunft zu geben. Die Polizei ist jetzt der Ansicht, daß das Attentat nicht gegen den Präsidenten Fallières, sondern gegen den König von Italien vorbereitet gewesen sei.

Die Erdbebenkatastrophe in Valparaiso. Die „Agence Havas“ meldet aus St. Jago de Chile: Der Präsident erhielt einen Bericht des Präsidenten in Valparaiso, der bejagt, daß die Stadt vollständig zerstört sei; was noch stehen geblieben sei, müsse niedergeworfen werden. Ueber die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt. Die Ordnung wird durch energische Maßnahmen aufrechterhalten. Lebensmittel sind für einen Monat gesichert. An Wasser herrscht Mangel. Es konnten nur etwa 200 Tote bestattet werden, da es dazu an notwendigen Leuten gebricht. Mörder werden erbarmungslos niedergeschossen. Die Bevölkerung beginnt wieder Mut zu fassen. Hunderte von Leichen bleiben ohne Bestattung. Die Anzahl der Toten beträgt 1500. Ungefähr 3000 Personen, von denen man glaubte, daß sie beim Erdbeben ums Leben gekommen seien, haben sich zu retten vermocht. Der angerichtete Schaden wird auf fünf Millionen Pfund Sterling geschätzt.

Amerikanische Vergnügungen. Seltam genug hat man auf Coney Island, dem beliebten Ausflugsorte von New-York, in Gegenwart von 40.000 Zuschauern den Unabhängigkeitstag gefeiert. Zwei große Lokomotiven wurden gegen einander losgelassen, um den Zuschauern das Schauspiel eines Eisenbahnzusammenstoßes vor Augen zu führen. Einige Tribünen waren für den Kampf der eisernen Gladiatoren zu beiden Seiten des Geleises in respektvoller Entfernung errichtet worden. Die Strecke war etwa zwei Meilen lang und die beiden Lokomotiven, die schon viele Dienstjahre gesehen hatten, waren von der New Jersey Central Railway Company gekauft worden. Den beiden Lokomotivführern hatte man den Spitznamen der „Teufelskerl“ und der „Teufelsjarter“ gegeben. Beide waren im Dienst ergraut und konnten auf praktische Erfahrungen im Gebiete der Eisenbahnzusammenstöße zurückblicken. Um den Effekt zu erhöhen, wurden auf den Geleisen in kurzen Abständen Quallpatronen gelegt. Die beiden Lokomotiven fuhren zuerst langsam gegen einander, bis sich ihre Puffer berührten, und nachdem sie so symbolisch die Hände geschüttelt, kehrten sie nach dem ihnen bestimmten Abfahrtspunkte zurück. Die Aufregung der Zuschauer war auf das höchste gestiegen. Die Dächer der am Strande stehenden Hotels waren gleich den Tribünen dicht besetzt und mit Operngläsern und Fernrohren wurde der Titanenkampf beobachtet. Drei schrille Pfiffe, die wie eine Herausforderung klangen — und dann ging es los. Dampfend und leuchtend begannen die Ungeheuer sich langsam zu bewegen. Danu wurde Vollampf gegeben; die beiden Lokomotivführer sprangen ab und rollten

auf den Boden, sprangen aber alsbald auf und sahen den davonbrausenden Lokomotiven nach. Die plahenden Patronen erinnerten an ein Gefechtsfeuer und mit atemloser Spannung folgte alles den auf einander losrasenden Lokomotiven. Der Zusammenstoß war überraschend. Die Lokomotiven bäumten sich nicht auf, wie man erwartete, sondern schienen in einander zu dringen. Der ausströmende Dampf verhüllte aber, was eigentlich vorging, und nur eine Wolke von Kohlenstaub erhob sich aus dem Nebel. 50 Sekunden lang hörte man nach dem dumpfen Knall des Zusammenstoßes ein Geräusch, als ob Eisen geschliffen und zerhämmert würde. Als sich der Rauch verzog, sah man nur einen wüsten Haufen auf dem Geleise liegen. Die Maschinen waren vollständig in Stücke zerbrochen. Tausende von Menschen eilten zu der unblutigen Unglücksstätte und kämpften wie wild um Bruchstücke der zu einem solchen tragischen Ende gelangten Lokomotiven.

Votales und Provinziales.

Urlaub des Hafenadmirals. Den vom Kaiser bewilligten Urlaub fortsetzend übergab gestern Viceadmiral Julius von Ripper die Geschäfte des Hafenadmirals und Kriegshafenskommandos an den Konteradmiral Guido Couarde.

Todesfälle. Gestern nachts starb im Alter von 78 Jahren Herr Johann August Wassermann. Er war ein hervorragender Bürger dieser Stadt. In den 90er Jahren belleidete er die Stelle eines Bürgermeisters von Vola. Im politischen Leben, von dem er sich in letzter Zeit zurückgezogen hatte, war er sehr tätig und nahm eine führende Rolle innerhalb seiner Partei ein. Er wußte auch auf journalistischem Gebiete seinen Mann zu stellen. Das Leichenbegängnis findet heute um 5 Uhr nachmittags statt. — In Wien verschied dieser Tage der Uhrmacher Adolf Weinberger im 62. Lebensjahre. Durch diesen Trauerfall verliert der hiesige Uhrmacher Herr Paul Kaiser seinen Schwiegervater, der in Fachreisen als tüchtiger Spezialist geachtet war. Herr Kaiser ist zum Begräbnis nach Wien abgereist.

Die Eskader ist von Fiume nach den dalmatinischen Gewässern ausgelaufen.

Konsularwesen. Das k. u. k. Ministerium des Äußern hat dem österr. Staatsangehörigen Giovanni Maria Martinovich die erbetene Bewilligung zur Annahme des ihm verliehenen Postens eines kgl. ital. Honorar-Konsularagenten in Vuffinpiccolo erteilt. Laut Erlass des k. k. Handelsministerium vom 2. August l. J. 22352 wird derselbe in dieser seiner Eigenschaft anerkannt und zur Ausübung seiner Konsularfunktionen zugelassen.

Erledigtes Studienstipendium. Ein Stipendium jährlicher 700 Kr. aus der Marco Radichschen nautischen Stiftung kommt für das Schuljahr 1906—1907 zur Verleihung. Zum Genuße dieses Stipendiums sind Jünglinge berufen, welche sich dem Schiffbau oder der Laufbahn eines Handelsschiffskapitans langer Fahrt widmen, und in was immer für einer Gemeinde der im Reichstrate vertretenen Königreiche und Länder zuständig sind, unter Bevorzugung der Jünglinge aus der Gemeinde Vola, bezw. aus der Insel Brazza. Die Bewerber um dieses Stipendium haben ihre Gesuche bis längstens 20. September 1906 bei der k. k. Statthalterei in Triest einzureichen.

Verbesserung der Lage der Staatseisenbahnangestellten. Wie das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind die seitens des Eisenbahnministeriums gepflogenen eingehenden Studien betreffend die Verbesserung der Lage der Staatseisenbahnangestellten nunmehr abgeschlossen und steht die Durchführung der zu Gunsten der Staatseisenbahnbeamten beschlossenen Maßnahmen unmittelbar bevor. Diese Maßnahmen sollen sich auf die drei untersten Klassen der Staatseisenbahnbeamten erstrecken und sich im wesentlichen in nachstehenden Richtungen bewegen: Auflösung der untersten Gehaltsstufe der 10. Dienstklasse von jährlichen 1200 Kronen und Festsetzung des Anfangsgehaltes auf jährlich 1600 Kronen; Zuzwendung eines namhaften Betrages zum Zwecke einer ausgiebigen Verteilung von Zuschüssen, speziell an bedürftige Beamten der vorerwähnten Dienstklasse, um die Sanierung der wirtschaftlichen Verhältnisse zahlreicher unverschuldeter in Not geratener Beamtenfamilien anzubahnen. Schließlich die Beförderung einer erheblichen Anzahl verdienender und länger dienender Beamten der achten in die siebente Dienstklasse. Die vorerwähnten Maßnahmen, welche im Laufe des nächsten Monats zur Durchführung gelangen sollen, erscheinen wohl geeignet, den Staatseisenbahnbeamten in mancher Beziehung eine bedeutende Aufbesserung zu bringen. Vor allem aber dürften die in Aussicht gestellten nachträglichen Beförderungen in die 7. Dienstklasse, welche sich nach Informationen des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus im laufenden Jahre noch auf eine ganz bedeutende Anzahl der älteren Beamten erstrecken soll, von der Beamtenenschaft freudig begrüßt werden.

wandern, so wars ein besonders glückliches Jahr gewesen.

Zeit seiner Verheiratung bilden die Sommeraufenthalte eine Reihe von Lebensstationen für sich. Die erste befand sich in der Nähe der Stadt in irgend einem bescheidenen Landhause, die zweite schon im Salzkammergut und jetzt heißt die Station Bichy oder Ostende, Tirol und die Schweiz sind kleine Zwischenstationen gewesen.

Einen bemerkenswerten Abschnitt im Leben des modernen Menschen bezeichnet die Einführung des großen Jours. Wahre Vornehmheit ohne diesen einen regelmäßig wiederkehrenden Herdentag, an dem sich die illustre Gesellschaft an den wohl vorbereiteten Krippen die Hände reibt und sich im Meditieren nicht gut genug tun kann, ist kaum mehr zu denken. Das bescheidene Kaffeekränzchen von einst hat sich ins Riesenhafte ausgewachsen, der Oberkaffee mit seinem Gefolge an kleinen Kipfeln und Kuchen wurde längst in die Hausmeisterstube verdrängt. Der moderne Jour erfordert ganz andere Genüsse! Und nicht bloß leibliche! Ein Hausherr, der auf sich hält, muß nebenbei auch mit künstlerischen Genüssen aufwarten. Irgend ein Kammerjäger, eine gerade obdachlose Sopranistin wird unschwer aufzutreiben sein zur Dekorierung dieser wichtigen Lebensstation.

Die Technik bietet immer Anlaß neue Stationen

zu errichten, die zu erreichen das Sehnen eines strebsamen Menschen sein muß. Eine der letzten Stationen im Leben des Mannes aus dem ärmlichen Vorstadthause, ganz abgesehen von dem Luxus, mit dem er sich nach und nach umgab, bildete die Einführung des Telephons in seiner Privatwohnung.

Manchmal, nicht oft, denn der Tag nimmt ihn zu sehr in Anspruch, überblickt er den zurückgelegten Weg, sich im Geiste in jeder einzelnen Station ein wenig ausruhend und dann denkt er auch an das, was noch kommen kann. Dies oder jenes besonders gut geratene Geschäft, gutgestellte Schwiegeröhne, mitgiftgelegnete Schwiegertöchter. Aber die bilden schon wieder ein neues Geschlecht, ein Leben, das von dem seinen fortstrebt. Für ihn gibt es kaum mehr eine Steigerung im Genießen, eher ein Abnehmen jeder Freude, selbst der einträglicher Arbeit. Eines Tages fällt ihm ein, daß er doch noch etwas für sich tun könne, er läßt sich eine prunkvolle, mit allem Komfort ausgestattete Familiengruft bauen. So hat er also auch seine letzte Station, die freilich keine Lebensstation mehr ist, würdig vorbereitet. Und ist es einmal so weit, dann hat sein Leben eben vom Kinderwagen — bis zur Familiengruft gereicht. Der Weg war bestreut mit Goldstücken, die von den Nachkommenden auflesen werden.

Rom Lloyd. Die beabsichtigte Auflassung der Ostafrikalinie des Lloyd hat die in Süd- und Ostafrika ansässigen Oesterreicher sehr überrascht. In Johannesburg haben die dortigen österreichischen und ungarischen Kaufleute ein Komitee gewählt und den beiden Handelsministern in Wien und Budapest eine Depesche zugesandt, in der gegen die beabsichtigte Einstellung des Lloydendienstes nach Ostafrika Einsprache erhoben wird. Das Komitee in Johannesburg hat einstimmig beschlossen, die Aufmerksamkeit der Regierungen der Monarchie darauf zu lenken, daß die Auflassung dieser Linie die Vernichtung des österreichisch-ungarischen Handels in diesem Ausfuhrlande bedeuten würde. Dadurch würde den österreichischen Handelskreisen in Ostafrika der größte Schaden zugefügt und für immer jede Grundlage für die zukünftige Entwicklung des Ausfuhrhandels nach Ostafrika untergraben werden.

Die Pest in Trapezunt. Die k. l. Seebehörde hat an alle unterstehenden Hafen- und Seefanitätsämter ein Rundschreiben gerichtet; nach welchem auf Grund der offiziellen Nachrichten, daß in Trapezunt die Beulenpest ausgebrochen ist, Probenienzen aus diesem Hafen im Sinne des Rundschreibens der Seebehörde vom 12. August 1904, Z. 12.468, zu behandeln sind.

Wiener Varietee. Morgen Freitag treten zwei amerikanische Keulenwinger zum erstenmale auf. Die beiden Artisten, die überall, wo sie auftraten, die Liebhaber des Publikums waren, werden nur einige Tage hier bleiben, um dann im Etablissement Konacher in Wien, für das sie engagiert wurden, ihr Gastspiel fortzusetzen. Es steht also ein besonderer Kunstgenuß in Aussicht, weshalb wir den Besuch des Varietees sehr empfehlen können, umso mehr, als die übrigen Kräfte auch gut sind und der beliebte Komiker, Herr Steiner, wieder einige neue Kuplets von zündender Wirkung bringen wird. Herr Steiner bleibt nur noch bis Ende dieses Monats hier und kommt dann an das Stadttheater in Budweis.

Das italienische Heer. Sonderabdruck aus „Streffleurs Militärischer Zeitschrift“, 1906, I. Band, 1., 2., 4. und 5. Heft. Verlag von Seidel & Sohn in Wien. Der vorliegende, 68 Seiten umfassende Sonderabdruck bildet eine willkommene Ergänzung zu der vor wenigen Monaten im gleichen Verlage erschienenen Broschüre: „Die italienische Wehrmacht“. Während letztere den Zweck verfolgte, ein übersichtliches Bild sämtlicher militärischer Einrichtungen Italiens zu geben, bespricht „Das italienische Heer“ im Detail die einzelnen Waffengattungen und zwar: Infanterie, Kavallerie, Artillerie und technische Truppen, wobei die Alpini und die Gebirgsartillerie in einem besonderen Kapitel: „Gebirgstruppen“ zusammengefaßt sind, das auch die Carabinieri und die Finanzwache, soweit sie für den Gebirgskrieg in Betracht kommen, behandelt. Die folgenden Abschnitte sind der Besprechung des Train-, Sanitäts- und Versorgungswesens im Kriege, der letzte Abschnitt endlich der Besprechung des nationalen Schießwesens, dann des freiwilligen Radfahr- und Automobilwesens gewidmet. Die Arbeit, die mit großem Fleiß und viel Sachkenntnis zusammengestellt ist, bringt zahlreiche neue, bisher noch unbekanntes Daten, und war der anonyme Verfasser sichtlich bestrebt, dem an und für sich trockenen Gegenstande die beste Seite abzugewinnen. Als besonders zweckmäßig muß bezeichnet werden, daß der Besprechung der einzelnen Waffengattungen die der Broschüre „Die italienische Wehrmacht“ entnommenen Daten über Organisation, Bewaffnung und Ausrüstung angeschlossen sind, so daß der Sonderabdruck ein für sich abgeschlossenes Ganzes bildet. Dieses Werkchen, das durch mehrere Tabellen im Texte sowie durch eine Kartenbeilage in vorteilhafter Weise ergänzt wird und dessen Ladenpreis sich auf K 1.50 beläuft, kann jedem, der sich für die Armee des verbündeten Nachbarstaates interessiert, sowohl zur Lektüre wie auch als Nachschlagebuch bestens empfohlen werden.

Zur Kanalisationsfrage. Wie verlautet, beabsichtigt die Gemeindevertretung, für die Kanalisation ein neues System einzuführen, in dem die Abflusrohre nicht, wie früher, außerhalb der Stadt, sondern in das Meer einmünden sollen. Dieses Projekt habe von der Statthaltereie bereits die Genehmigung erhalten und werde bei Neuakanalisierungen, bezw. Umwandlungen des bestehenden Kanalnetzes zur Durchführung gelangen. Es ist selbstverständlich, daß die Gesamtkanalisation der Stadt, deren Durchführung ein Millionenkapital erfordert, nicht ohne weiteres vorgenommen werden kann. Allein es ist immerhin möglich, bei der Durchführung einzelner Partien die Kanalisation gründlich in Angriff zu nehmen und nicht nur für die Aufnahme der Abfluswasser, sondern auch für den Abfluß von Fäkalien einzurichten. Dort, wo die Kanalisation neu eingerichtet wird, möge auch für einen zweckentsprechenden Anschluß der Häuserkanäle an den Hauptstrang Sorge getragen werden; allmählich wird auf diese Weise eine wichtige hygienische Aufgabe der Stadt erfüllt werden. Wer heute die Straßen dieser Stadt durchwandelt und fast alltäglich gezwungen ist, vor dem penetranten Gestank zu flüchten, der aus den Häusern strömt; wer sieht, wie die Hausbewohner mit angehaltenem Atem oder zugehaltener Nase aus dem Innern ihrer Ubi-

kationen flüchten, um sich für eine Weile der verseuchten Luft zu entziehen, der wird begreifen, daß es eine der ersten Pflichten der Stadt ist, für eine zweckentsprechende Abfuhr der Fäkalien Sorge zu tragen. In dieser Beziehung kommt die Kanalisation, weil ihre Gesamtdurchführung noch in weiter Ferne liegt, erst in zweiter Richtung in Betracht. Vorläufig muß auf eine geregelte Durchführung der Fäkalienabfuhr gedrungen werden, die heute noch viel zu wünschen übrig läßt. Es ist, so sehr es auch wünschenswert wäre, auf diesen Gegenstand näher einzugehen, die näheren Ursachen des verchlampften Systems zu schildern, das auf diesem Gebiete obwaltet. Es genügen die äußeren Begleitumstände vollständig, um diese ungebührlichen, nach jeder Richtung hin unhaltbaren Zustände glaubwürdig zu machen. Anderwärts waren einerseits im höchsten Grade gesundheitswidrige Verhältnisse nicht notwendig, um die Notwendigkeit einer Kanalisation zu beweisen, gibt es heute noch viele Städte, die über keine Kanalisation verfügen, in denen aber so unerhörte Attentate auf die Geruchsnerve nicht vorzukommen pflegen. Wenngleich es also sicher ist, daß die Gemeinde nicht im Handumdrehen eine Kanalisation herstellen kann, ist es doch eben so gewiß, daß die Stadtvertretung vorläufig irgend welche Maßnahmen treffen muß, die den jetzigen unhaltbaren Verhältnissen ein Ende zu bereiten imstande sind. Ansonsten kann es dieser in vieler Beziehung interessanten Stadt passieren, daß sie im „Bädeler“ als eine in sehr üblem Geruch stehende Meeresschöne registriert wird.

Das Anlegen der Boote. Das Hafenadmiralrat verlaßt folgende Verordnung: Um Zeitverlusten vorzubeugen, haben Boote und Fahrzeuge, welche an der jeweilig innehabenden Anlegestelle (Vertäuplatz) zu einer Fahrt bereit zu sein haben, entweder gleich beim Anlegen oder während der Wartezeit, insofern die örtlichen Verhältnisse sowie Wind, See und Strom dieses zulassen, stets mit dem Bug gegen die voraus-sichtliche spätere Fahrtrichtung vertäut zu werden.

Kreisgericht Rovigno. 21. August. Am 18. vorigen Monats ging die alte Witwe Antonie Stupanich in Begleitung zweier Mädchen von Lussin grande nach Lussin piccolo. Auf dem Wege machten sie halt und setzten sich an eine Seitenmauer, um zu rasten. Plötzlich sahen sie zwei Männer auf Maulfeln daherreiten und zwar gerade an der Seite, wo sie saßen, so daß sie Gefahr liefen, von den Maulfeln niedergedrückt zu werden. Die beiden Mädchen liefen eiligst auf die andere Seite des Weges. Die Stupanich wollte folgen, doch tat sie es nicht rechtzeitig genug, denn der Maulfel, auf dem der 22-jährige Simon Duminicich ritt, warf sie zu Boden und verletzte sie so schwer am Schädel, daß sie kurze Zeit darauf an Gehirnerschütterung starb. Duminicich, des Vergehens nach § 335 St.G. angeklagt, wurde heute zu 6 Wochen einfachen Arrestes verurteilt. — Paul Sindicic, 40 Jahre alt, aus Bescavichio, lebte auf gespanntem Fuße mit seiner Schwägerin Antonie Sindicic. Am 5. laufenden Monats gerieten sie wieder in Streit, wobei Sindicic eine Hacke ergriff und mit derselben seine Schwägerin an der Brust schwer verletzte. Er wurde deswegen mit zwei Monaten schwerem, verschärften Kerker bestraft. — Marie Carvin aus Cherso verhinderte den Verzehrungssteueragenten Johann Starz daran, ein ihrer Mutter sequestriertes Weinsäß zu versteigern. Sie wurde wegen Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit unter Anklage gestellt. Die heutige Verhandlung, bei welcher der Landesgerichtsrat Tentor zum erstenmale als Vorsitzender fungierte, wurde behufs Aufnahme neuer Beweise vertagt.

Kleine Nachrichten. Der 24-jährige Stallburische Settimo Tolpo aus Borgosorte in Italien war vor einigen Tagen wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten aus dem Dienste seines Herrn Eduard Perocco in der Via delle Settefontane Nr. 16. in Triest entlassen worden. Borgestern fand er sich in Abwesenheit des Besitzers auf seinem früheren Dienstplatze ein und erklärte, daß er von Herrn Perocco, der ihn wieder eingestellt habe, beauftragt sei, einen Wagen mit zwei Pferden zu holen. Man schenkte seinen Worten Glauben und überwies ihm einen Wagen mit einem Pferde, da gerade nur das eine verfügbar war. Der Schwindler verschwand darauf mit Wagen und Pferd auf Nimmerwiedersehen.

Witterungsbericht. Barometerstand 7 Uhr morgens 766.9; 2 Uhr nachmittags 766.8; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 18.4; 2 Uhr nachmittags 25.6; des Seewassers 7 Uhr morgens 22.4 Celsius, Regendefizit 52.3 mm. Ausgegeben am 22. August um 3 Uhr 40 Min. nachmittags.

Militärisches.

Dienstbestimmung. Zum k. u. k. Marinegericht, Pola: Leutnant in der Reserve, (Berufsauditor-asspirant) Karl Wolf des Infanterieregimentes Freiherr von König Nr. 92.

Z. M. Z. „Albatros“ und „Nautilus“ laufen heute 10 Uhr nach Sebenico aus.

Urlaube. 27 Tage Mar.-Stabsarzt Dr. Jaroslav Duniewski, (Piesting in Niederösterreich); 14 Tage

Maschinenleiter Alexander Weichert (Lipto Sz. Miklos und Oesterreich-Ungarn); 10 Tage D.-St.-M. (St. U.) Kaspar Mikolich (Vuffinpiccolo-Unie); 8 Tage Sfd. Ernst Hye von Hyeburg (Gmunden); Marine-Oberpostler Konrad Knopp ein dreimonatlicher Urlaub aus Gesundheitsrücksichten (Oesterreich-Ungarn).

Drahtnachrichten.

Wien, 22. August. Der König von Sachsen ist heute früh in Wien eingetroffen. Eine halbe Stunde später ist er nach Tarvis abgereist.

Riva (am Gardasee), 22. August. Am 18. d. nachmittags entstand auf dem Dampfer „Depretis“ am Gardasee eine Panik. Als das Schiff unterhalb Gargnano mit Vollampf vorüberfuhr, platzte ein Kesselrohr. Das heiße Wasser schoß zischend und dampfend heraus und hüllte das Schiff in eine undurchdringliche Dunstwolke. Die Panik, die nun unter den Passagieren entstand, war unbeschreiblich, obwohl eigentlich keine eminente Gefahr vorhanden war. — Der Dampfer wurde dann nach Besciera remorquiert.

Berlin, 22. August. Nach den Ermittlungen des „Vereines deutscher Eisen- und Stahlindustrieller“ betrug die Erzeugung von Roheisen im Monate Juli 1906 insgesamt 1,041.447 Tonnen gegen 1,909.015 im vorherigen Monate und 942.905 Tonnen im Juli des Vorjahres.

Madrid, 21. August. Die Zahl der Streikenden in Bilbao beträgt 50.000. Die Bewegung nimmt sehr rasch zu. Der Ministerpräsident wird sich morgen nach Bilbao begeben, um sich über die Sachlage zu informieren und Maßnahmen zur Sicherung der öffentlichen Ordnung anlässlich der Ankunft des Königspaares zu treffen.

London, 21. August. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Auf die vereinigten Vorstellungen der diplomatischen Vertreter Englands, Amerikas und Japans hat China das Versprechen gegeben, an der russisch-chinesischen Grenze Zollstationen zu errichten. Erst wenn diese geschaffen sind, will Japan seine Einwilligung zur Errichtung von Zollämtern in Dalny und Antung geben.

Santiago de Chile, 21. August. (Havas). Senat und Kammer werden morgen zusammentreten. Die Idee, einen Gesandten zu unterbreiten, wonach der Kaufmannschaft ein Zahlungsausschub gewährt werden soll, begegnet einem ziemlich heftigen Widerspruch. Die Banken haben ihre Geschäftstätigkeit in gewohnter Weise wieder aufgenommen.

Kleiner Anzeiger

Südmärk.-Zündhölzer sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, in der Tabaktraße am Bahnhofs- und in den Tabaktraßen Via Rugio Nr. 32 u. 6 und Via Siffa 37. 286

Zwei Wohnungen mit je 3 Zimmern, Küche, Terrasse, Wasser und Gas im neuen Hause Via Genide Nr. 7, sofort zu vermieten.

Stabsoffizier sucht Wohnung, beziehbar zwischen 15. und 24. September, 4 Zimmer, womöglich Garten, in der Nähe der Marineschule, 100 bis 110 Kronen monatlich. Anbote an die Geschäftsstelle des Blattes.

Ein Zimmer mit Salon, parlettiert, möbliert (eventuell mit Klavier), separatem Eingang, Via Siffano 12, 1. Stod, sofort zu vermieten.

R. G. u. S. 3. ! Donnerstag, 23. August, Kaiserwald.

Wiener Varietee.

Heute und täglich:

Prolongiert:

Miss Juliana, Mr. Francois Colloy, Handequilibristen.

Fr. Minna Perry, Vortragssoubrette.

Miss Lillian Denis, englisch-deutsche Exzentrique.

Herr Hugo Steiner, Humorist.

Fr. Franzi Sorma, Chansonette.

NEU!

Fr. Olga Drassati,

Fußspitzen- und Verwandlungstänzerin.

Fr. Käthe Charlé, Soubrette.

Herr Ludwig Weiser, Kapellmeister.

Eintritt 20 kr.

Reservierter Raum 1 Krone.

Fausto Cella

(Cello junior)

beehrt sich hiemit dem P. T. Publikum anzuzeigen, dass er in Kurzem in Pola eine

Klavier- u. Musikinstrumentenhandlung samt Werkstätte eröffnen wird.

Das geheimnisvolle Schiff.

Detektiv- und Seeroman von Fr. Willer.

24

(Nachdruck verboten.)

Ja, du warst mit dem Fuß in der großen Brasse hängen geblieben, die auf dem Deck lag und hin und her schlug, fuhr Mont fort, und als ich und Holt an Bord des „Fram“ gekommen waren, sahen wir dich in der See liegen und den Kopf gegen die alten Planken des „Ozean“ schmettern — wahrscheinlich, um zu sehen, wer es länger aushalten könnte.

Aber wie fischte man mich auf?

Ja, das werde ich dir sagen. — — — Mont stellte das Frottieren ein und zog ein paar hübsche, warme, wollene Strümpfe an meine Füße.

Still! Wir wollen nicht weiter mit ihm sprechen; er bedarf jetzt des Schlafes, damit er nicht infolge der Gehirnerschütterung krank wird. Es war Holt, der sich ins Gespräch mischte, während er vorsichtig mein Gesicht gegen die Wand drehte und die Decke über mich zog.

Nun, es kann nichts schaden, wenn er dir erst die Hand drückt, fuhr Mont ernst fort. Tue es, Fredrik, denn wenn jemand sein Leben für einen anderen gewagt hat, so hat es Holt für dich getan. Sobald er sah, wie es um dich stand, schwamm er wieder zurück und mühte sich sicher zehn Minuten ab, ehe er dich befreien konnte. Wie er es überhaupt fertig gebracht hat und warum ihr nicht zu Drei zerquetscht worden seid, kann ich noch jetzt nicht begreifen.

Ich zögerte nicht, meine Hand auszustrecken, aber Holt hatte sich schon aus der Kajüte entfernt.

So blieb mir nichts anderes übrig, als den Versuch zu machen einzuschlafen. Und es gelang auch, obschon ich das Gefühl hatte, als wäre mein ganzer

Körper zerschmettert und als läge ein Bleiklumpen in meinem Kopfe. Ich schlief so gründlich, daß schon die Helle des zweiten Tages in die Kajüte des „Fram“ fiel, als ich erwachte.

Der kräftige Schlaf hatte mich wohl vor ernsteren Folgen dieses Abenteuers bewahrt; denn ich litt nur noch an einiger Mattigkeit und Empfindlichkeit in den Gliedern, aber der Kopf war klar und der Lebensmut gestiegen. Ein paar Tage war auch die Mattigkeit verschwunden und die Kopfwunden heilten rasch.

Mont, der als Arzt waltete, erteilte mir am dritten Tage Erlaubnis, die Kaje zu verlassen, und ich zögerte nicht, auf Deck zu klettern. Meine Ankunft wurde mit lebhaften Glückwünschen aufgenommen, nicht am wenigsten von Henrikken.

Danke sehr, Henrikken! aber wenn du mir einen Dienst leisten willst, so erzähle uns vor allem, weshalb du uns verlassen hast, als wir an Bord des „Ozean“ gekommen waren. — Wie ist es mit dem Schiff gegangen? Hat man noch etwas davon gesehen, nachdem wir es verlassen hatten?

Halt ein wenig! sagte Mont und erhob die Hand, — eins nach dem anderen. Was den „Ozean“ betrifft, so lagen wir so lange bad, bis wir ihn als Wrack auf den Klippen sahen, und ehe wir den Ort aus den Augen verloren, hatte die See das Schiff zu Splintern zerstoßen. Wenn er versichert war, so ist nun die Versicherungssumme zur Auszahlung verfallen — darauf können wir einen Eid ablegen. Was Henrikkens Taten anbelangt, so haben wir noch keinen vollständigen Bericht von ihm erhalten, nur das Notwendigste in epischen Schilderungen, wie man es nennt. Wir haben verabredet, daß er damit warten soll, bist du heraufkommst, damit er uns dann einen Generalbericht liefern kann. Nun kannst du beginnen, Henrikken!

Beginnen, ja, murmelte Henrikken unwillig; das ist leicht gesagt; aber meinen Sie, daß ich daran gewöhnt bin, zu predigen oder Vorlesungen zu halten? Und dann haben Sie und der Leutnant mich in den letzten zwei Tagen beständig ausgepumpt, sodas ihr so nach und nach alles aus mir herausgequetscht habt — jedenfalls bin ich leer, das weiß ich.

Wohl möglich, mein lieber Henrikken; aber Willer hat nichts gehört und überdies — je öfter du erzählst, desto mehr Einzelheiten werden dir einfallen. Erzähle nur alles von Anfang an. Willer mag nicht länger warten. Wir beginnen also von jenem Augenblick an, als wir drei an Bord des „Ozean“ fuhren und du allein auf dem „Fram“ zurückbliebst. Also — nun heraus damit!

Na, na, mir fiel nämlich ein, daß ich wohl noch einmal um das Schiff herumsegeln könnte, während Sie an Bord desselben waren. (Wenn Henrikken erst einmal aufgemuntert und im Zuge der Erzählung war, ging es von selbst.) Also steuerte ich um das Schiff herum. Dort stand der Name „Grimstad“ hinten am Spiegel, aber ich möchte darauf schwören, daß es in Bergen gebaut war — bei Delfe in Bergen; es ist ein Hartläufer gewesen in seiner Jugend, dachte ich; das war deutlich zu sehen.

Gerade als ich eine Kabellänge oder anderthalb vor ihm lag, kamen Leute auf die Deck gesprungen und winkten mir, daß ich herankommen sollte. Gewiß sind Leute an Bord gewesen, dachte ich. Der Leutnant und die andern haben sie wohl getroffen und erjucht, mich heranzuwinken. So wandte ich den „Fram“ und fuhr unter den Bug. Es war ruhiges Wasser, und das Fahrzeug lag ganz still. Sie warfen ein Tau heraus, und nun ließ sich ein Mann und dann noch einer an demselben herab.

(Fortsetzung folgt.)



Schmerzerfüllt geben wir hiermit die traurige Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen Vaters, bzw. Schwiegervaters, des Herrn

Johann August Wassermann

Ritters des Franz Josef-Ordens, Grundbesitzers und Apothekers, welcher gestern nachts, nach langem, schweren Leiden im 78. Lebensjahre, selig im Herrn entschlafen ist.

Die entseelte Hülle des teuren Dahingegangenen wird heute um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Corsia Francesco Giuseppe Nr. 7 aus in der eigenen Familiengruft auf dem Zivilfriedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen und Kranzspenden absehen zu wollen.

POLA, am 23. August 1906.

Titus, Karl, Ida, Wilhelmine, Olympia, Sylvia, Palmira, Augusta Pierina verw. dalla Zonca
Söhne. Töchter. Schwester.

Ferdinand Stepanek, kais. Rat, Regierungsrat, k. k. Direktor der Staatsschuldenkassa

Markus Niseteo, k. u. k. Hafenskapitän

Friedrich Götz, k. u. k. österr.-ung. Konsul

Julian Covaz, k. k. Landesgerichtsrat

Emil Kokstein, k. u. k. Hauptmann-Auditor d. R.

Wilhelm Palm, k. u. k. Schiffbau-Oberingenieur

Schwiegertöchter.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die P. T. Abonnenten, welche von der Sommerfrische nach Pola zurückkehren, werden höflichst ersucht, die Administration über die Rückkehr gest. verständigen zu wollen und die neue Adresse anzugeben.

Machen Sie einen Versuch!

mit dem „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Tagblattes“, und der sichere Erfolg der Ankündigung wird Sie, wenn Sie etwas vermieten oder mieten, verkaufen oder kaufen wollen, wenn Sie eine offene Stelle zu besetzen oder zu erhalten suchen oder sonst irgend etwas anzukündigen haben, leicht überzeugen, von welcher sicherer Wirkung eine Einschaltung ist.

Ein Wort kostet bloß 3 h!

Banca popolare Goriziana

Agenzia di Pola. 31

1. Skontiert direkte und domizillierte, nicht über 6 Monate fällige Akzepte nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen lidejuxte Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. — Der Einläger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrenten gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kupons, Gewinnsten etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektiert jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation.

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten in feinsten Ausführung liefert schnell und billig Buchdruckerei Josef Krmpotic, Pola.

5 K und mehr per Tag Verdienst!



Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gejucht Perionen beiderlei Geschlechtes zum Stricken auf unierer Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zuhause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entlernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. H. Whittick & Co.

321 BUDAPEST. IV., Havas-utca 3-432.

Epilepsie

Wer an Fallsucht, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange gratis und franko durch die privileg. Schwaben-Apotheke Frankfurt am Main. 86

Unverschlossene Zeitungsreklamationen sind portofrei.

Heute und täglich Frische Selchwaren und Würste.

Steierische Butter. Gurken nach Znaimer Art.

Zu haben bei

Michael Sonnichler, Vicolo Polani Nr. 2.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten für Kleider u. Blusen: Habutai, Pompadour, Chiné, Rayé, Voile, Shantung, St. Galler Stickerei, Mousseline 120 cm breit, von K 1-20 an per Meter in schwarz, weiß, einfarbig und bunt.

Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private porto- und zollfrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern 081 (Schweiz.)

Seidenstoff-Export — königl. Hofliet. 356